

Interview mit Frans Veldman

„Öffnung zum Leben“

Levend: Herr Veldman, Sie sind Begründer der Haptonomie* und Präsident des „Internationalen Zentrums zur Erforschung und Entwicklung der Haptonomie“ (C.I.R.D.H.) in Frankreich, das eine Bildungsstätte mit einschließt. Aber Haptonomie, was ist das? Die Kunst des Berührens und mit dieser Kunst physische und psychische Abwehrmechanismen zu lösen, wie Sie es auf dem XI. Kongreß der „Internationalen Studiengemeinschaft für Präinatale und Perinatale Psychologie und Medizin“ (ISPPM) demonstriert haben?

Frans Veldman: Es ist nicht so sehr eine Kunst. Es ist vielmehr eine spezifische Art den Menschen zu begegnen. Haptonomie ist die *Wissenschaft von den Grundlagen der Affektivität* und es handelt sich hier im Grunde um eine rationale Erfahrungswissenschaft, die verifizierbar ist. Der Begriff Haptonomie ist dem Griechischen entlehnt. Da gibt es das Wort – *hapsis* –, was bedeutet, den anderen berühren, ihn erreichen und in seinem Innersten zu bewegen. Man kann das Wort auch mit sinnlicher Empfindung oder Tast- und Gefühlssinn übersetzen. Und das andere Wort – *nomos* – heißt so viel wie Gesetz, Ordnung, Norm. Dann gibt es das Verb – *hapto*, was meint ich berühre und vereinige, ich stelle eine Verbundenheit her. Ich nehme mit jemandem *taktilen* Kontakt auf, um ihn *heil zu machen*, zu bestärken.

Levend: Was meinen Sie mit rationaler Erfahrungswissenschaft? Daß ein Mensch seine physische Schmerzgrenze überwinden kann, keine oder kaum Schmerzen empfindet und trotzdem ganz präsent ist, daß ein Baby im Mutterleib, das weder Sie, noch ihre Stimme kennt, auf ihre affektiv einladende Kontaktaufnahme reagiert, darauf antwortet, in dem es seine Lage im Uterus verändert und sich auf Ihre Hand zubewegt oder daß ein Mann innerhalb weniger Sekunden seine psycho-physische Verletzbarkeit verliert, wenn Sie ihm auf der psychotaktilen Ebene entgegenkommen, ist rational schwer zu begreifen. Sie haben es allerdings sehr eindrücklich auf dem Kongreß „A Time to be Born“ vor einem sehr kritischen Auditorium demonstriert. Was hat Sie dazu geführt in dieser Richtung zu arbeiten?

Frans Veldman: Es waren meine Erlebnisse, die ich während des Krieges gemacht habe. Perverse, unmenschliche Erlebnisse. Und ich habe erlebt, wie Menschen, die einander völlig fremd sind, unter diesen perversen, lebensbedrohenden Umständen miteinander zusammensein können, in Kontakt miteinander treten, sich unterstützen und sich gegenseitig Sicherheit geben können, auf eine Art und Weise, wie sie das unter normalen Umständen niemals getan hätten. Nichts Heldenhaftes. Im Gegenteil: Es war mehr das Gespür, das Gefühl für eine Einheit da,

* s. „Was ist Haptonomie?“ S. 119ff

so als seien zwei oder mehr Menschen Körper in einem Leib, obwohl die Menschen sich fremd waren, unabhängig voneinander waren und auch unabhängig voneinander geblieben sind. Das ist, was ich erlebt habe. Das haben u. a. auch Laurens van der Post und Bruno Bettelheim erlebt. Bettelheim hat es einmal etwa so formuliert: Jahre von Psychoanalyse hätten bei ihm nicht so viel ans Licht gebracht, sein Inneres nicht so bewegt und umstürzen lassen, nie so tief sein Selbst durchdrungen. wie eine Woche Konzentrationslager.* Es ist sehr schwierig, wenn nicht unmöglich für mich über meine eigenen Erfahrungen zu reden. Ich kann nur sagen, was ich erfahren habe, war so eingreifend und so bestimmend in meinem Leben und in meine bisherige Denkweise, daß ich nach dem Krieg wußte, ich muß mein Leben darauf einrichten und danach forschen, auf welche Weise Menschen besser miteinander umgehen können, ohne daß sie auch derart grausame Erfahrungen gemacht haben. Gleich nach dem Krieg habe ich mit experimentellen wissenschaftlichen Untersuchungen über diese urmenschlichen Fähigkeiten begonnen und dann bald bemerkt, das hat keinen Sinn. Emotionen, die Affektivität, das Gemüt und Gemütsverfassungen eines Menschen, lassen sich nicht im Laboratorium untersuchen, unter den experimentellen Bedingungen scheinbar objektiv messender Versuche.

Levend: Aber worauf basiert die Haptonomie? Steht eine Methode, eine Philosophie dahinter?

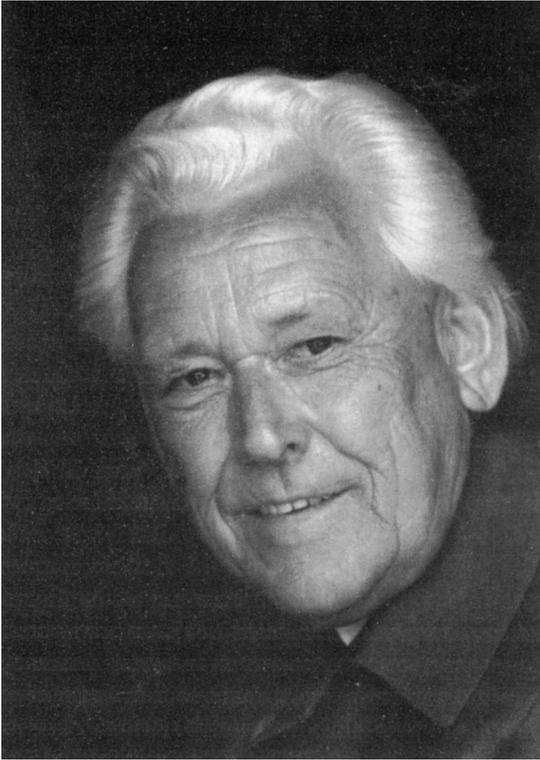
Frans Veldman: Die Haptonomie ist weder eine Methode noch basiert sie auf einer Technik. Und von einer spezifischen Philosophie kann auch nicht so sehr die Rede sein. Ich spreche lieber von der Wiederentdeckung und Entwicklung der menschlichen Kontaktfähigkeiten, die in unserer übrationalisierten Welt völlig verloren gegangen sind. Der Mensch ist verletzbar. Dadurch, daß er seine Verletzbarkeit ständig zu kompensieren und zu verbergen sucht, ist er noch verletzbarer geworden. Aber der Mensch ist sich dessen nicht bewußt. Er kennt nur seinen Mangel an Basisvertrauen, sein Mißtrauen. Deshalb befindet er sich in einer ständigen ‚Fight‘ oder ‚Flight‘ Situation: Attacke oder Flucht. Er hat einen Panzer um seine Gefühle, um sein Gemüt gebaut. Das hat etwas mit unserer primären verborgenen Persönlichkeit zu tun und mit der sekundären, die wir der Außenwelt zeigen.

Levend: Sie haben auf dem Kongreß gezeigt, wie ein Mensch von einer Minute zur anderen, seine körperliche Verletzlichkeit verlieren kann. Wie ist das möglich?

Frans Veldman: Sie haben Recht. Eigentlich hätte dieser junge Mann aus dem Publikum normalerweise sofort Stellung nehmen müssen, er hätte attackieren oder flüchten müssen. Aber Sie haben gesehen, er ist dageblieben. Während meiner Demonstration habe ich ihn zuerst mit seiner Verletzlichkeit konfrontiert. Danach habe ich ihm durch meine Kontaktaufnahme den Weg gezeigt, seine Belastungstoleranz zu erweitern.

Levend: Er hielt stand unter ihrem Einfluß, sogar mit einem Lächeln, obwohl jeder aus dem Publikum denken mußte, Ihre konfrontierenden Handgriffe müssen ihm doch sehr weh tun.

* Laurens van der Post: Vorstoß ins Innere. dtv, München 1966; Bruno Bettelheim: Aufstand gegen die Masse. Kindler, München 1980.



Frans Veldman

Frans Veldman: Nein er hielt nicht stand. Er mußte es auch nicht. Ich habe an eine verschüttete, ihm unbekannte, nicht oder nur unterentwickelte Eigenschaft appelliert und diese Eigenschaft in ihm angesprochen, eine Eigenschaft, die uns allen inne ist, zu vertrauen. Es ist nicht die rein äußerliche Berührung, die das bewirkt. Es ist – wie gesagt – keine Technik. Wir nennen es *psychotaktile* Kontaktaufnahme. Ich habe eine Einladung gemacht in diesen psychotaktilen Kontakt mit mir zu treten, damit der junge Mann ein klein wenig etwas über sein taktiles Potential erfahren kann, was da alles möglich ist für ihn. Und was da in dieser ersten Kontaktaufnahme, die ich gemacht habe, passiert, ist auf der physischen Ebene ganz leicht zu erklären: Der *Ganzheitstonus* – Körper, Seele, Geist, in der Haptonomie *Repräsentationstonus* genannt – des Menschen verändert sich, weil er sich angenommen und bestätigt fühlt. Sein Muskeltonus, seine Herzfrequenz, sein Blutdruck, die Spannung seiner Sehnen, sein Psychotonus das alles verändert sich fast in sekundenschnelle. Körperliche Verspannungen werden gelöst, die Muskulatur, das Bindegewebe, die Haut werden elastisch – wie Sie sehen konnten. Was psychisch passiert, ist für den ungeschulten, in der Haptonomie nicht ausgebildeten Beobachter kaum zu erklären. Unter allen gesprochenen Wörtern gibt es dafür noch keine sprechenden Wörter. Die Selbsterfahrung dieser spezifischen Kontaktphänomenalität ist außerordentlich wichtig.

Levend: Sie haben in Ihrem Vortrag betont: Die Haptonomie sei keine Körpertherapie. Was geschieht denn in der Hapto-Psychotherapie? Kann die haptonomi-

sche Begleitung des Klienten durch den Therapeuten sein inneres oder seelisches Wachstum fördern?

Frans Veldman: Sicher kann sie das. Die Haptonomie hat aber nichts zu tun mit den verschiedenen Körpertherapien, die seit einigen Jahren auf dem Psycho-Markt angeboten werden. Das möchte ich hier nachdrücklich betonen. Sie ist damit weder vergleichbar noch zu vereinbaren. Und zu Ihrer Frage: In der haptonomischen Psychotherapie, können negative Engramme traumatische Erlebnisse und Frustrationen der prä- und postnatalen Lebenszeit und auch späterer Entwicklungsphasen, die den Menschen in seiner Gefühlseinfaltung und Affektivität blockieren, wieder aufgespürt, reproduziert und dem Gedächtnis, dem Bewußtsein zugänglich gemacht werden. Wir haben in Frankreich die Erfahrung gemacht, daß Psychiater und Psychoanalytiker, die bei uns eine haptotherapeutische und -analytische Ausbildung gemacht haben, die die Haptonomie in ihre Arbeit inkorporiert haben, daß deren Klienten plötzlich in dieser haptonomischen – affektiv-bestärkenden – Beziehung über Sachen sprechen, über die sie während ihrer jahrelangen Analyse nie geredet haben, weil die Verdrängung sich in der assoziativen Verbalisierung nicht offenbaren konnte. In der affektiven, transparenten Atmosphäre der haptonomischen Begleitung und Bestätigung kann dieser Widerstand aufgelöst werden, weil eine wechselseitige psychotaktile, affektiv bestärkende Beziehung möglich wird, und damit sowohl Vertrauen und Geborgenheit als Basissicherheit geboten werden, der Mensch aber trotzdem seine Unabhängigkeit vom Therapeuten bewahren kann.

Levend: Sie haben den Mangel an Vertrauen und Basissicherheit des Menschen angesprochen und symbolisch von Attacke und Flucht gesprochen. Aber mußten wir nicht alle im Laufe unseres Lebens lernen, unsere Verletzbarkeit zu schützen, die der Seele und des Körpers? Mußten wir nicht lernen, unsere Scham darüber zu verbergen und uns in Zurückhaltung üben? Sind unsere Abwehrmechanismen nicht doch sehr sinnvoll? Ist der Mensch nicht im Grunde seines Wesens ein Fluchtwesen?

Frans Veldman: Ich denke, das ist überhaupt nicht der Fall. Aber unsere gesellschaftliche Entwicklung geht immer mehr in diese Richtung. Das ist leider Fakt. Der Mensch hat sich im Laufe dessen, was wir Zivilisation nennen, in einer *Zitadelle des Egos* eingeschlossen. Und wenn er vielleicht es wagt, manchmal ganz leise ein Fenster oder eine Tür dieser Zitadelle zu öffnen, dann kann er nicht erfahren, was sein Menschsein, sein Dasein auf dieser Welt alles beinhaltet. Der Mensch ist ein soziales Wesen, keine Monade, sondern ein sich selbst erfahrendes und erlebendes Wesen, das auf Kontakte angewiesen ist. Er ist darauf angewiesen, daß diese Kontakte nicht in einem rein funktionalen, oberflächlichen Sinne verlaufen. Er ist auf die gegenseitige Bestätigung und Bestärkung seines inneren Wesens angewiesen und demgemäß seines Daseins in der Welt. Das geschieht über unzählige tägliche Interaktionen, an denen er teil hat, in denen er bewußt und unbewußt gibt und nimmt. Aber meistens sind diese Interaktionen längst durch *Effektivität* und kaum noch *Affektivität* bestimmt.

Levend: Das Wort *Affektivität* hat heute fast einen negativen Beigeschmack bekommen. Jemand der im Affekt handelt, ist seines Verstandes nicht mehr mächtig. Er hat die Kontrolle über sich verloren, seine Hemmungen ausgeschaltet, er han-

delt oder befindet sich in einem pathologischen Zustand. Andererseits meint der Begriff Affektion, aber auch Wohlwollen Zuneigung und jemandem zugetan sein.

Frans Veldman: Es ist leider so, daß der Begriff Affektivität entwertet worden ist, vielfach seine ursprüngliche Bedeutung verloren hat. Das ist sehr bedauernswert, denn gerade die Affektivität determiniert, wie die Haptonomie nachweist, die zwischenmenschlichen Beziehungen und Verhältnisse in sehr kennzeichnender Weise. Es sind die tiefen Gemütsbewegungen, die die Welt der Affektivität bestimmen, die wir zu unserer Selbstentfaltung brauchen, eine daseinsbestärkende und bejahende Achtung unseres besonderen Wesens. Und dies von der Zeugung bis zum Tod. Auf dieser Erkenntnis basiert die Haptonomie. Und das ist auch der Ausgangspunkt aller Untersuchungen und der praktischen Arbeit: die jeweilige wechselseitige affektive Bestätigung der Lebenswirklichkeit und Wesenheit, also *existentia* und *essentia*, des Menschen.

Levend: Das klingt sehr abstrakt. Was verstehen Sie unter Lebenswirklichkeit und Wesenheit?

Frans Veldman: Ganz einfach. Die aktuelle konkrete Situation – *existentia* – in der sich ein Mensch gerade befindet: Ob er nun noch im Mutterleib heranwächst, ob er sich als Jugendlicher mit Pubertätsproblemen herumplagt, ob er als Erwachsener seine Stellung im Beruf behaupten muß oder Konflikte mit seinem Lebenspartner hat. Die Krankheiten eines Menschen, die ihm Schmerzen verursachen und eben auch den nahenden Tod eines Menschen. Die Wesenheit – *essentia* – meint die ontogenetischen erblichen Gegebenheiten und die Entwicklungsbedingungen des Menschen. Aber – *existentia* und *essentia* – dürfen nicht getrennt voneinander betrachtet werden. Der Mensch ist nicht nur auf die bestätigende Anerkennung *seiner* Existenz und die Bestätigung seiner Wesenheit angewiesen; er ist ebenso darauf angewiesen, seine ontischen Fähigkeiten zu leben, mit anderen affektive Kontakte aufzunehmen, d. h. seinen Mitmenschen diese affektive Bestätigung zu geben. Und diese Fähigkeiten werden abhängig von der Art seiner existentiellen Bestätigung und Seinsbestärkung schon in einem sehr frühen Stadium seines Lebens, also noch im Mutterleib entwickelt. Sie können aber auch dort bereits verkümmern. Je nach dem, wie ein ungeborenes Kind durch seine Eltern im guten Sinn affektiv angenommen und begleitet wurde, auf seinem Weg nach seinem autonomen Sein als teilnehmend und teilgebend in der Welt. Und dies noch vor seiner Geburt.

Levend: Das würde bedeuten, unsere ersten Weltanschauungen prägen sich bereits im Mutterleib?

Frans Veldman: Ich würde nicht unbedingt von Prägungen sprechen. Das Wort klingt zu unabänderlich. Besser ist es von Engrammen zu sprechen. Im Mutterleib entwickelt das Kind seine besondere Eigenheit zu leben. Hier beginnen bereits unsere ersten Erfahrungen mit der Welt, die es dem Menschen ermöglichen, durch die affektive, positive Bestärkung seines Wesens, das Gute, das er repräsentiert, auch zu entwickeln. In seinem vorgeburtlichen Dasein kann er eine fundamentale Sicherheit erwerben, die es ihm im späteren Leben leichter macht, seine Authentizität und Autonomie zu behalten und zu entfalten, ohne dabei zu vergessen, daß das menschliche Zusammenleben einerseits auf dem Verlangen beruht, angenommen und bestätigt zu werden, so wie man ist; und andererseits, diese Bestätigung und Bestärkung auch seinem Mitmenschen zu geben. Obwohl wir es nicht gerne

wahrhaben wollen, selbst der Erwachsene ist auf wahre menschliche Kontakte angewiesen, die sein Gemüt, seine Seele oder seine Psyche, welche Worte wir da auch immer gebrauchen, ansprechen. Ohne diese wechselseitige Bezogenheit trocknen wir innerlich aus.

Levend: Mit anderen Worten, der Mensch will nicht nur funktionelle, existentielle Anerkennung – wie sie es nennen – er will auch in seinem innersten Wesen mit allen guten und schlechten Eigenschaften erkannt und anerkannt werden. Aber hat er nicht auch Angst davor?

Frans Veldman: Im gewissen Sinne hat er Angst davor, wenn er die innere Basisicherheit und das fundamentale Vertrauen entbehren muß, weil ihm die frühe affektive Bestätigung vorenthalten wurde. Doch wenn er einmal anerkannt wird in seinem Wesen, wenn er darin bestätigt wird, dann braucht er nicht mehr diese Angst haben. Er muß nicht mehr mit einem kulturell zu sehr überformten Gewissen, mit Schuldgefühlen herumlaufen. Er muß nicht mehr ständig versuchen, seinen Mangel an menschlicher Sicherheit und seinen Sinn für ethische Normen zu kompensieren. Dann muß er nicht ständig auf der Suche nach existentieller Anerkennung sein.

Levend: Diese Suche nach äußerer, sozialer Anerkennung, ist sicher kein besonderes Merkmal unserer Zeit. Denkmale zum Ruhm ihrer Existenz und gegen das Vergessen haben sich die Menschen zu allen Zeiten gesetzt.

Frans Veldman: Stimmt. Schon immer hat der Mensch versucht, durch die Kunst des Gestaltens seinem Wesen und seiner Existenz Ausdruck zu verleihen, im Leben und über seinen Tod hinaus. Ein Zeichen unserer Zeit scheint mir die flüchtige exzessive Suche nach Anerkennung und Status zu sein. Es ist, als ob die Leute mit einer Fahne herumlaufen, auf der mit unsichtbaren Lettern steht: ‚Sehen sie mich, sehen sie mich bitte‘. Und das alles, weil man sich in seinem Wesen nicht affektiv bestärkt fühlt, emotional vielleicht zuwenig bestätigt wurde in seiner frühen Existenz. Das setzt sich fort. Deshalb nehmen auch die verschiedensten Formen der Sucht, des abweichenden Verhaltens – nicht nur unter Jugendlichen – in den modernen Gesellschaften so zu. Wenn man aber einmal diese affektive Seinsbestärkung gespürt und erfahren hat, die die rationale funktionelle Existenzbestätigung übersteigt, weil durch sie das persönliche ‚Gut-Sein‘, das persönliche ‚Selbstwertgefühl‘ in einem ganz authentischen Sinne angesprochen und angenommen werden, dann kann man psychisch wieder gesund werden. Dann kann man auch wieder einen inneren Kontakt zu anderen Menschen herstellen, ohne Angst zu haben, daß man dirigiert, manipuliert und gesteuert oder gar verletzt wird. Man ist sich seines Selbst sicher, was ja das Wort Selbstbewußtsein auch bedeutet.

Levend: Die psychische Gesundung des Klienten ist doch das Ziel aller Therapeuten.

Frans Veldman: Da kann ich nicht widersprechen, obwohl die Erfolgsquoten, oft gar nicht so groß oder eindrucksvoll sind. In den meisten Psychotherapien wird den Menschen gesagt: Sie müssen sich ändern. Sie müssen das und das in ihrem Leben ändern. Es sind oft Distanz-Therapien, die darauf gerichtet sind, sich selbst zu beherrschen und zu kontrollieren. In der haptonomischen Begleitung erfährt der Mensch, er ist gut, so wie er ist. Wir sagen nicht, sie müssen sich ändern. Wir sagen, entfalten Sie das Gute, was ihnen inne ist, aber brachliegt. Wir werden Ihnen helfen. Wir werden Sie begleiten auf diesem Weg.

Levend: In welchem Rahmen geschieht das?

Frans Veldman: Wir arbeiten in der Hapto-Psychotherapie nicht in einem vorgegeben Zeitrahmen. Wir beginnen auch niemals direkt mit einer Therapie. Wir bieten zunächst drei Initiationsitzungen an. In der ersten Sitzung erfährt der Mensch: *Ich kann meine Verletzlichkeit überwinden*. In der zweiten Sitzung wird er damit vertraut gemacht, wie kann ich den substantiellen, funktionalen Körper, den ich habe, von meiner animierten, beseelten Körperlichkeit, die ich bin, unterscheiden. Und in der dritten Sitzung erfährt er: Wie kann ich meinen Raum in der Welt, im Zusammensein mit anderen so gestalten, daß andere Menschen mit mir affektiv zusammen sein können, ohne sich durch mich bedroht zu fühlen, ohne daß ich mich deshalb selbst mit meinen Eigenschaften und mit meinem Wesen zurücknehmen muß. Nach diesen drei Sitzungen kann der Mensch, die Person sich entscheiden – ich benutze ungern das Wort Klient oder Patient – ob er auf diesem Weg weitergehen möchte oder nicht. Die Therapie, die erst dann beginnt, ist eine Begleitung auf dem Weg der Selbstentdeckung unserer guten seelischen Fähigkeiten. Aber jede Sitzung ist in sich abgeschlossen, sie geht jedesmal gleichzeitig einher mit der Loslösung der Person und des Therapeuten voneinander, um Bindungen oder Abhängigkeiten zu vermeiden. Der Therapeut fragt auch hier: ‚Wollen sie weitergehen oder nicht?‘ Wir bestimmen keine festen Termine. Wir sagen: ‚Wenn sie weitergehen wollen, rufen sie mich an, sei es Morgen oder nach einer längeren Zeit. Wenn sie mich brauchen, werde ich da sein für sie.‘ In der Haptonomie gibt es keinen Kontrakt. Man muß sich nicht verpflichten, regelmäßig in die Sitzungen zu kommen. Die haptonomische Begleitung ist keine Routinebehandlung.

Levend: Sie haben den Rahmen der hapto-analytischen Psychotherapie aufgezeigt und gleichzeitig auf das Gute im Menschen verwiesen, das gleichsam in seiner Seele verankert ist. Demnach beruht die Haptonomie doch auf einem philosophischen Gedanken: Der Mensch an sich ist gut, trägt den Keim des ‚Gutseins‘ in sich, nur seine Existenzbedingungen, lassen in ihm das Gute, die Mitmenschlichkeit, verkümmern. Ein umstrittener Gedanke, nicht nur unter Philosophen. Und die Geschichte der Menschen zeigt ja auch bis in unsere Gegenwart hinein, daß der Mensch des Menschen Feind ist.

Frans Veldman: Die Haptonomie versucht zu beweisen, daß es nicht so sein muß. Unabhängig von aller Philosophie – sei sie nun religiös bestimmt oder nicht – muß man die *Seele* als das humane Prinzip des Lebendigen ansehen und begreifen. Wie der Mensch sich entwickelt, hängt ganz entscheidend von seiner existentiellen Bestätigung und affektiven Bestärkung des Guten ab, das in ihm gegenwärtig ist, von der Bestärkung seines seelischen Wesens und Seins. Das kann nur wechselseitig geschehen. Wir sagen, spüre mal über dich hinaus, spüre die Welt des anderen, damit du ihn bestärken kannst.

Levend: Sie sprechen von einer Bestärkung des Guten im Menschen, heißt das nicht, daß auch die Haptonomie sich den kulturell gewachsenen dualistisch geprägten Normen und Bildern, was gut oder böse ist, verpflichtet fühlt?

Frans Veldman: Diese Frage kann ich mit Sicherheit verneinen. Die moralischen Normen wie sie im Namen des Christentums oder anderer Religionen geformt oder bestimmt sind, wie sie im Namen politischer Weltanschauungen entstanden sind und instrumentalisiert wurden, wie sie jeweils umgedeutet wurden und

heute noch umgedeutet werden, um Machtansprüche qua Ideologie zu festigen, schließen die eigene Verantwortlichkeit des Menschen meistens aus. Die Haptonomie betont die persönliche Verantwortung des Menschen für eine humane Lebenswelt. Diese Verantwortung liegt bei uns allen.

Levend: Drückt sich darin nicht auch ein Stück Utopie aus?

Frans Veldman: Mag sein, aber ohne hoffnungsvolle Zukunftserwartungen, ein Sehnen nach dem ‚Bonum Honestum‘, das in sich optimale, wesentlich menschliche Gute, kann der Mensch nicht leben. Ich habe es einmal so formuliert: Die universale Menschlichkeit. ist ein Zukunftsbild, das in der Evolution des Menschen als ein Versprechen enthalten ist, das aber nur erfüllt werden kann, wenn der Mensch die Wege nach einem transparenten Hiersein in der offenen, entgrenzten Seinsweise der Affektivität ebnet. Wir alle sollten die Behüter dieser lebendigen Seinsweise sein.

Das Interview mit Frans Veldman führte Helga Levend*

* Helga Levend, Rohrbacher Str. 108, D-69126 Heidelberg

Was ist Haptonomie?

Die *Haptonomie** ist eine zeitgenössische Entwicklung im Bereich der Lebenswissenschaften, die sich mit den Grundlagen der menschlichen Affektivität im Verhalten und in der Beziehung befaßt.

Als *psychotaktilen* Kontakt bezeichnet ihr Begründer – der Niederländer Frans Veldman – eine von ihm in den 40er Jahren entdeckte und erforschte instinktnahe, basisaffektive Ebene des menschlichen Kontaktes und der zwischenmenschlichen Beziehungen. Es handelt sich um eine wechselseitige Bezugnahme, die dem anderen Menschen existenzielle Anerkennung und affektive Bestärkung gibt und ihm fundamentale Sicherheit verleiht. Eine reziproke Bezugnahme, wie sie gerade nur auf der Ebene eines instinktnahen, basisaffektiven existentiellen Zusammenseins möglich ist.

Der Verdienst Veldmans ist es, dieses Phänomen, das jeder Mensch in lebenswichtigen existentiellen Grenzsituationen erfahren kann, systematisch erforscht zu haben. Während unmenschlicher Erfahrungen in einer Extremsituation im zweiten Weltkrieg hat er entdeckt und erlebt, wie einander völlig fremde Menschen unter lebensbedrohenden, erschütternden Umständen miteinander instinktsicher affektiv zusammensein können, sich unterstützen und sich gegenseitig Sicherheit bieten können, auf eine innige bestärkende Art und Weise, wie sie das unter normalen Umständen niemals so getan hätten. Es war das Gespür, das Gefühl für eine psychophysische *Einheit* da, obwohl sie einander fremd waren und auch völlig unabhängig voneinander blieben. Eine konsensitive Einheit, so wie sie so einleuchtend, unter ähnlichen Umständen, von Laurens van der Post beschrieben wurde.** Veldman entdeckte aufgrund dieser Erfahrungen und seiner medizinischen, anthropologisch-philosophischen und psychologisch-orthopädischen Studien bei seiner klinischen Arbeit im Krankenhaus, daß mit den Patienten ein viel tieferer, heilsamer Umgang möglich war, wenn diese Tiefenebene des affektiven Kontaktes erschlossen werden konnte. Er entwickelte Hilfestellungen für andere, um diese fundamentale menschliche Kontaktebene zu erspüren. Es gelang ihm, in Demonstrationen zu zeigen, wie durch den haptonomischen psychotaktilen, affektiv-bestärkenden Kontakt der Umgang mit Schwerkranken, Bewußtlosen und auch psychisch gestörten Patienten entscheidend verbessert

* Der Begriff *Haptonomie* ist entstanden durch Zusammenfügen zweier klassisch-griechischer Termini: *hapsis* ($\alpha\psi\iota\varsigma$), was bedeutet: Gefühls- und Tastsinn, Takt, taktilen Kontakt; und *nomos* ($\nu\omicron\mu\omicron\varsigma$) was Regel, Brauch, Norm bedeutet. *Hapto* ($\alpha\pi\tau\omega$) heißt: ich stelle einen taktilen Kontakt her, ich verbinde mich, und *metaphorisch*: ich nehme taktilen Kontakt auf um gesund zu machen, zu heilen (= heil zu machen) und den Andern in seinem Dasein zu bestärken.

** Laurens van der Post: „Vorstoß ins Innere“. dtv, München 1966, pp. 220–221.

werden konnte. Allmählich erschloß sich ihm, daß dieser spezifische haptonomische Kontakt seine Wurzeln in dem vorgeburtlichen Kontakt zwischen Mutter und Kind hat, und hier grundlegend gefördert werden kann.

Hieraus entwickelte sich die prä-, peri- und postnatale haptonomische Eltern-Kind-Begleitung, bei der die Eltern im affektiven Kontakt zum Kind vor und nach der Geburt unterstützt werden. Diese Form von Schwangerschafts- und Geburtsbegleitung ist in Frankreich bereits weit verbreitet. Auch bei uns arbeiten inzwischen besonders im Rheinland Hebammen und Geburtshelfer in dieser Weise.

Veldman verfolgte Anwendungsmöglichkeiten des haptonomischen Kontaktes in verschiedenen Praxisfeldern unterschiedlicher medizinischen, psychologischen und pädagogischen Disziplinen, wie unter anderem Geburtshilfe, Psychotherapie, Kinderpsychotherapie, Krankenpflege und paramedizinische Berufe. In vielen Vorträgen und Demonstrationen vermittelte er seine Erkenntnisse.

Um auch die breitere wissenschaftliche Welt anzusprechen, faßte er seine Einsichten in dem Buch *Haptonomie* zusammen, das 1989 bei den Presses Universitaires de France (PUF) in französischer Übersetzung erschien. Das niederländische Original war 1988 erschienen. In Deutschland ist seine Arbeit über zwei Artikel, 1992 und 1994, in der *Internationalen Zeitschrift für pränatale und perinatale Psychologie und Medizin* zugänglich. In den 80er Jahren baute Veldman in Frankreich, in dem kleinen Ort Oms in den Pyrenäen, ein Weiterbildungssystem für die grundlegenden Anwendungsbereiche der Haptonomie auf* Die zunehmende Anerkennung der Haptonomie dokumentierte sich in dem von der UNESCO unterstützten ersten internationalen Kongreß „Haptonomie“ 1990 im UNESCO-Gebäude in Paris. Im November 1995 fand der zweite internationale Kongreß statt, wiederum in Paris.**

Hier spiegelt sich, daß die Haptonomie in Frankreich bereits eine bedeutsame Rolle in der Schwangerschafts- und Geburtsbegleitung spielt. Ich selbst konnte beobachten: Kinder, die von ihren Eltern in dieser haptonomischen Weise vor, während und nach der Geburt begleitet und unterstützt wurden, entwickeln sich in einer ganz erstaunlichen Weise gut. Sie sind in besonderer Weise wach, bezogen und innerlich stabil. Sie haben, wie Veldman feststellt, einen innerlichen Zustand von Basisvertrauen und Basissicherheit entwickelt. Es gibt hier sicherlich enorme Potentiale einer primären Entwicklungsförderung und -unterstützung echter humaner Bezogenheit, ganz abgesehen von der Bedeutung einer primären Krankheitsprävention.

Auch im psychotherapeutischen Bereich ist die Ebene eines mehr oder weniger realisierten tiefen affektiven Kontaktes von entscheidender Bedeutung für den therapeutischen Prozeß. Veldman kann zeigen, daß eine psychotherapeutische Beziehung eine ganz andere Tiefendimension erhält, wenn die Ebene des psychotaktilen Kontaktes wirklich erschlossen ist. Er vermittelt diese Möglichkeiten in seiner Ausbildung zum Haptopsychotherapeuten. Auch hier sind es vor allem Psychotherapeuten und Psychoanalytiker aus Frankreich, die an dieser Aus- und Weiterbildung teilgenommen haben.

* Internationales Zentrum zur Forschung und Entwicklung der Haptonomie (C.I.R.D.H.), Oms, 66400 Céret, Frankreich.

** Actes du 2ème Congrès d'Haptonomie in *Présence Haptonomique* 3, 1996 (Bestellung über: André Soler, 4, Rue d'Aulteribe, F-63100 Clermont-Ferrand).

Ich bin davon überzeugt, daß die Haptonomie auch bei uns einen bedeutsamen Beitrag zur Vertiefung der psychotherapeutischen Situation leisten kann. Eine Voraussetzung dazu wäre natürlich, daß das Hauptwerk Veldmans „Haptonomie“ durch Übersetzung den deutschen Lesern zugänglich gemacht werden könnte. Bisher liegen nur private Teilübersetzungen vor. Weitere wissenschaftliche Informationen gibt die aperiodisch erscheinende Zeitschrift *Présence Haptonomique*, Redaktion A. Soler, 4, Rue d'Aulteribe, F-63100 Clermont-Ferrand, Frankreich. 1990 erschien auch eine Festschrift zum 70. Geburtstag von Frans Veldman *Öffnung zum Leben*, Stichting, Nos Jungit Bonum, Overasselt 1990.

Ludig Janus, Heidelberg